

An das Präsidium des Dt. Ev. Kirchentags
Magdeburger Str. 59
36037 Fulda

Donnerstag, 7. Mai 2015

Offener Brief an das Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentags
Der Kirchentag und die messianischen Juden

Sehr geehrte Damen und Herren,

als evangelische Christen und ordinierte Pfarrer der württembergischen Kirche legen wir Protest ein gegen Ihren Beschluss, messianische Gemeinden von der aktiven Teilnahme am Kirchentag, d.h. vom Markt der Möglichkeiten auszuschließen. Wir halten diesen Beschluss für eine ungerechtfertigte, doppelte Diskriminierung von Mitchristen als Mitchristen und Juden als Juden. Wir fordern Sie auf, diesen die Einheit der Kirche verletzenden Beschluss zurückzunehmen und den messianischen Brüdern und Schwestern die volle Zulassung zu gewähren.

Die Begründung Ihres Beschlusses, so weit er auf den aktuellen Internetseiten des Kirchentags zu finden ist, weisen wir als unhaltbar zurück.

a) Sie argumentieren mit der Verbundenheit der Christenheit mit dem Volk Israel. Diese Verbundenheit spricht gerade *für* die sensible Wahrnehmung und bewusste Akzeptanz solcher Israel-Angehörigen, die an Christus glauben, nicht *dagegen*.

b) Die richtige Beobachtung, dass sich Judenchristen der ersten Stunde weiterhin dem Judentum zugehörig fühlten, ändert nichts an dem klaren Quellenbefund, dass die Urgemeinde von Anfang an von führenden Juden als eine neue Gruppe neuen Glaubens kritisiert und bekämpft wurde. Gerade weil seit dem Pfingstereignis der Messias Jesus von Juden an Juden bezeugt wurde, kam es zu Konflikten und einer klaren Trennungslinie zwischen Judentum und Judenchristentum. Die von Ihnen angeführte Detailbeobachtung darf nicht aus dem historischen Gesamtbild einer aus Juden- und Heidenchristen zusammenwachsenden Kirche gerissen werden und taugt in keiner Weise als Argument für die Frage, ob der Messias Jesus an Juden zu bezeugen ist oder nicht.

c) Das Zeugnis aller Judenchristen und Apostel an Israel lautet: Das Evangelium ist „eine Kraft Gottes“, die alle rettet, „die daran glauben, die Juden zuerst (!) und ebenso die Griechen“ (Rö 1,16). Die Proklamation des Evangeliums beruht auf der von Jesus geschenkten Erkenntnis, dass dort, wo der Glaube fehlt, das rettende Heil verfehlt wird. Seinen jüdischen Geschwistern bezeugt der Apostel Paulus, dass sie ohne Christus, der des Gesetzes Ziel und Ende ist, die Gerechtigkeit und das rettende Heil verpassen (Rö 10,4). Deshalb fleht er für sie zu Gott, dass sie zum Glauben kommen und gerettet werden (Rö 10,19f). Unverständnis oder Gleichgültigkeit gegenüber diesem

liebervollen apostolischen Ringen um Gottes ersterwähltes Volk drückt die von Ihnen vertretene These aus, dem Judentum würde zum Heil nichts fehlen.

d) Ihre Meinung, dass die Konversion eines Juden zum Glauben an Israels Messias nichts zur Frage der Bekanntmachung des Messias innerhalb des Judentums beitrage, nimmt einen quasi neutralen, außerchristlichen Beobachterstandpunkt ein, der weder der Wahrheitserkenntnis des einzelnen noch der Wahrheitsüberzeugung der Kirche gerecht wird. Wäre der Jude Saulus nach seiner Bekehrung durch den Auferstandenen selbst nicht zum leidenschaftlichen Evangelisten in den Synagogen und auf den Marktplätzen geworden, wäre das Corpus Paulinum und die darauf gründende weltweite Kirche nie entstanden. Selbstverständlich bestätigt jede einzelne Lebenswende zu Christus hin, dass der Herr der Mission selbst, der die Bekanntmachung der Guten Nachricht an alle Welt und alle Kreatur befohlen hat (Mk 16,15), seine missionarische Bewegung bestätigt und voranbringt, zum Heil und Segen für jeden einzelnen und zur Freude und zur Ehre Gottes.

e) Ihr Vorwurf an messianische Juden, die sich aufgrund ihrer Liebe zum dreieinigen Gott und zu seinem Messias und aufgrund ihrer Liebe zu Israel darum mühen, freundlich und achtsam für den Glauben an Jesus zu werben, eine Tradition des „Vormundschaftsanspruches“ gegenüber dem Judentum und eine Tradition des Antijudaismus in „Ignoranz“ und „Überheblichkeit“ fortzusetzen, fällt mit voller Wucht auf Sie selbst zurück, weil Ihr diskriminierender Beschluss, der im Namen einer „Kirche aus dem Heidentum“ ergeht, eine bestimmte innerkirchliche, jüdische Gruppe bevormundet und gerade auch wegen seiner Öffentlichkeitswirksamkeit antijudaistisch aufgefasst werden kann.

Von einem Kirchentagspräsidium, das in der Öffentlichkeit für die evangelische Kirche sprechen will, erbitten und erwarten wir, dass es die Grundsätze der evangelischen Kirche nach ihren neutestamentlichen Urkunden ernst nimmt. Bei umstrittenen Fragen wie der verhandelten erbitten und erwarten wir, dass Sie als Gäste der württembergischen Kirche Rücksicht nehmen auf ein Votum von württembergischen Theologen, hinter dem gewiss nicht nur einzelne Kirchenmitglieder stehen, sondern viele Christen in Württemberg. Was Ihnen bekannt ist und was Sie auch aus dem beigelegten Infoheft der „Evangelischen Sammlung“ ersehen können. Dass erstmals ein Vertreter des messianischen Judentums bei einem Podium zu Wort kommt und ein offener Schabbat-Gottesdienst mit Gesprächsmöglichkeit im Kirchentagsprogramm vorkommt, nehmen wir mit Zustimmung zur Kenntnis. Trotzdem machen Sie sich als Kirchentagspräsidium, das sich für die Offenheit und die Pluralität einer Kirche „der versöhnten Verschiedenheit“ einsetzt, fragwürdig durch Beschlüsse, die nicht nur die messianischen Juden, sondern auch andere christliche Gruppen, die sich für biblisch berechnigte Anliegen einsetzen, vor den Kopf stoßen. Das konterkariert alle schönen Worte von der Toleranz und der Einheit der Kirche.

Mit freundlichen Grüßen,
der Vorstand von Confessio e.V.

Pfr. Dr. Tobias Eißler
Pfr. Martin Hirschmüller
Pfr. Johannes Hrub
Pfr. Manfred Baral
Pfr. Philippus Maier